Nr. 68. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerſtag, 10. Februar 1898.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf., in Deutſchland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutſchland: In allen größeren Städten Deutſchlands: R. Moſſe, Haaſenſtein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerſtmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zola vor Gericht.

Geſtern kam es nach der um 5 Uhr Nachmittags geſchloſſenen Verhandlung zu keiner Demonſtration gegen Zola, dieſer verließ den Juſtizpalaſt durch das Portal am Quai d'Ofevre, wo ſich nur etwa zweihundert Menſchen befanden, die von der Polizei in Zaum gehalten wurden. Die Generale Mercier, Boisdeffre und Gonſe wurden beim Verlaſſen des Juſtizpalaſtes von der Menge mit Hochrufen begrüßt. Der Pöbel erkannte auf dem Pontneuf Yves Guyot, der das klerikale Syndikat kräftig bekämpft und wollte ihn in die Seine werfen. Schutzleute entriſſen ihn den Händen der Angreifer und brachten ihn in Sicherheit.

Die geſtrige Verhandlung geſtaltete ſich für die Dreyfus-Affaire zu einem geradezu kapitalen Ereigniß. Es gelang dem Vertheidiger Labori, der ſich mit faſt brutaler Kraft zum eigentlichen Leiter des Prozeſſes aufwirft, die Pläne der Regierung über den Haufen zu rennen und den engen Rahmen, in den man den Prozeß hatte zwängen wollen, zu durchbrechen. Es gelang ihm, den General Mercier ſo in die Enge zu treiben, daß die Exiſtenz des illegalen geheimen Beweisſtückes in dem Dreyfus-Prozeß heute Niemandem mehr zweifelhaft ſein kann.

Ueber die Einzelheiten des geſtrigen Verhandlungstages wird der „Voſſ. Ztg." berichtet: General de Boisdeffre wird aufgerufen. Labori: „Kann der Zeuge uns ſagen, welches Schriftſtück Eſterhazy ihm vor der Verhandlung des Kriegsgerichts zuſtellte?" de Boisdeffre: „Das Schriftſtück bezog ſich auf die Dreyfusſache, ich darf alſo auf die Frage nicht antworten, ohne gegen den Gerichtsbeſchluß und das Berufsgeheimniß zu verſtoßen." Labori: „Da Eſterhazy das Schriftſtuck zu ſeiner eigenen Vertheidigung beibrachte, ſo bezieht es ſich offenbar auf die Eſterhazyſache. Ich wiederhole: Was bewies das Schriftſtück zu Gunſten Eſterhazys?" de Boisdeffre: „Ich antworte nicht." Labori: „Der Zeuge ſpricht vergebens vom Berufsgeheimniß. Das Schriftſtück wurde nach Eſterhazys Erklärung einer verſchleierten Dame anvertraut, und was dieſe wiſſen durfte, das dürfen auch die Geſchworenen erfahren!" de Boisdeffre: „Ich habe vor den Geſchworenen die größte Achtung, darf aber Staats- und Berufsgeheimniſſe nicht enthüllen." Labori: „Wiſſen Sie, wer die verſchleierte Dame iſt?" de Boisdeffre: „Wir haben alles Mögliche gethan, um es herauszubringen, jedoch vergebens." Labori: „Wie konnte das geheime Schriftſtück aus dem Kriegsminiſterium herauskommen?" de Boisdeffre: „Ich ahne es nicht." Labori: „Navary hat in ſeinem Unterſuchungsbericht unterſtellt, die verſchleierte Dame hänge mit Picquart zuſammen." de Boisdeffre: „Mit Navarys Unterſuchung habe ich nichts gemein." Labori: „Weshalb wurde Picquart unter Anklage geſtellt?" de Boisdeffre: „General Gonſes Briefe kennen Sie ja, das Andere iſt Berufsgeheimniß." Labori: „Welche Sendung wurde Picquart aufgetragen?" de Boisdeffre: „Das iſt Geheimniß." Labori: „War die Sendung eine Ungnade?" de Boisdeffre: „Picquart hatte einen einzigen Gedanken im Kopfe: Dreyfus' Unſchuld. Dieſer Geiſteszuſtand machte ihn unfähig, ſeinen Dienſt in der Nachrichtenabtheilung zu verſehen, darum gab man ihm eine Verwendung außerhalb des Generalſtabs." Labori: „Wie wußten Sie, daß Picquart in dieſem Geiſteszuſtand war?" de Boisdeffre: „Er hat uns geſagt, daß er an Dreyfus' Schuld zweifle und Eſterhazy für ſchuldig halte. Wir forderten ihn auf, Beweiſe für Eſterhazys Schuld zu finden; das konnte er nicht, und wir befahlen ihm, ſich nicht länger mit dieſer Geſchichte abzugeben." Labori: „Sie haben alſo in der Dreyfusſache Zweifel gehegt?" de Boisdeffre: „Ich? Durchaus nicht! Für mich ſtand Dreyfus' Schuld immer feſt. Die Unterſuchung, die ich anordnete, bezog ſich nur auf Eſterhazy, nicht auf Dreyfus. Meine Ueberzeugung gründet ſich nicht allein auf das Kriegsgerichtsurtheil, ſondern auch auf andere ſpätere Thatſachen." Labori: „Ich beantrage die Verzeichnung dieſer Ausſage! Sind die Mittheilungen gewiſſer Blätter vom Kriegsminiſterium eingegeben?" de Boisdeffre: „Nein, nur einmal hat Pauffin de Saint Morel Rochefort eine Mittheilung gemacht; dafür wurde er mit 30 Tagen Stubenhaft beſtraft und aus der Vorſchlagliſte für den Ehrenlegions-Offiziergrad geſtrichen; er iſt übrigens ein ausgezeichneter Offizier, der ſich von einer großherzigen Wallung hinreißen ließ." Clemenceau: „Wenn das Schriftſtück der verſchleierten Dame ein geheimes war, ſo werden im Kriegsminiſterium die Geheimniſſe ſonderbar gehütet!" de Boisdeffre: „Unſere Offiziere ſind wackere Leute, die nur ihrer Pflicht leben und den ungerechteſten heftigſten Angriffen Stillſchweigen entgegenſetzen." (Händeklatſchen im Saal.) de Boisdeffre geht ab, während ihn die Vertheidigung zwingen will, auf die Fragen zu antworten, deren Beantwortung er verweigerte, da die Ausrede des Berufsgeheimniſſes unzuläſſig ſei. Zeuge General Gonſe erſcheint. Labori: „Was war das für ein Schriftſtück, das Eſterhazy als ſeine „Rettung" bezeichnete?" Gonſe: „Ich antworte nicht!" Labori: „Wer war die verſchleierte Dame?" Gonſe: „Ich weiß nicht; ich habe nicht die Unterſuchung geführt. Sie legen mir Fallſtricke!" Labori (tief erregt): „General Gonſe hat ſich unterſtanden, von Fallſtricken zu ſprechen; ich frage den oberſten Staatsanwalt, ob er ſeiner Pflicht gemäß die Vertheidigung gegen Beleidigungen ſchützen will?" (van Caſſel bleibt ſtumm.) Labori: „In dieſem Falle erkläre ich in meinem Namen und im Namen des ganzen Anwaltſtandes (Rufe im Saal: „Nein!" Stürmiſche Schreie: „Jawohl!" „Gewiß!" Tumult — Fauſtkämpfe). Der Vorſitzende befiehlt der Wache, den Saal zu räumen. Der Saal wird zwar nicht geräumt, aber die Verhandlung iſt unterbrochen. Einige kreiſchende und keifende Damen werden hinausgewieſen. Viele Anwalte umdrängen Labori und jubeln ihm zu zu. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung ſagt van Caſſel: „Der Ausdruck, den General Gonſe gebraucht hat, iſt offenbar über ſeine Abſicht hinausgegangen. Wenn ich nicht eingegriffen habe, ſo war es wegen der gebieteriſchen Form, in der Maitre Labori ſich an mich wandte. Der Anwaltsſtand kann über meine Hochachtung für ihn keinen Zweifel hegen; der Herr Stabträger kann ſie bezeugen." Stabträger Ployer (an die Barre tretend): „Ich danke dem oberſten Staatsanwalt für ſeine Worte. General Gonſe wird nun zweifellos Erklärungen abgeben, wie der Anwaltſtand und deſſen Stabträger ſie erwarten." Gonſe: „Mein Ausdruck ging weiter als ich beabſichtigte, ich habe einer Erregung nachgegeben! Seien Sie meiner Hochachtung vor der Rechtspflege ſicher." Ployer: „Ich danke Ihnen im Namen des Anwaltſtandes. Der Zwiſchenfall iſt erledigt." Labori: „Ich perſönlich fühlte mich nicht beleidigt; ich ſprach im Namen des Standes." Gonſe: „Ein Blatt behauptet heute, ich hätte meine Meinung geändert; dagegen verwahre ich mich. Picquart kam und ſagte mir, Eſterhazy ſei verdächtig, er ſuche ſich von den Artillerieſchießplätzen Nachrichten zu verſchaffen und laſſe durch ſeine Sekretäre geheime Schriftſtücke abſchreiben. Dann war auch die Schriftähnlichkeit. Doch das iſt ein anderes Kapitel; ich ſagte Picquart, ſuchen Sie zu erfahren, ob Eſterhazy ſchuldig iſt, empfahl ihm aber, nicht zur Verhaftung zu ſchreiten, ehe er ganz ſicher war. Aber mit dem Fall Dreyfus hat der Fall Eſterhazy nichts gemein; ich war ſehr erſtaunt, daß Picquart meine Briefe Fremden übergab." Major Lauth bekundet: „Es iſt wahr, daß Picquart, wie Navary angiebt, verlangte, ich ſolle eine zerriſſene Rohrpoſtkarte derart photographiren, daß die Riſſe auf dem Lichtbilde unſichtbar ſeien. Er fügte hinzu: „Sie können die Herkunft bezeugen." Ich erwiderte entſchieden: „Nein, niemals, ich weiß über ihre Herkunft nichts." Ich kannte ſie wirklich nicht, es war ein lauter Zank, und ich erzählte den Kameraden den Auftritt." Labori: „Sind Sie nicht mit Picquart auf Freundesfuß verblieben?" Lauth: „Freundesfuß? Erlauben Sie, ich war ſein Untergebener!" Labori: „War es auch als Untergebener, daß Sie eine Einladung zum Mittageſſen bei ihm angenommen haben?" Lauth: „Das war im November 1896. Ich habe Picquart auch ſelbſt eingeladen. Den Rücken zu kehren brauchte ich ihm nicht. Uebrigens maß ich der Sache ſeinerzeit keine Bedeutung bei; ich that dies erſt ſpäter, als ich wußte, welchen Gebrauch Picquart von der Rohrpoſtkarte machen wollte. Mein Dienſt beſtand darin, die Schriftſtücke zu photographiren, die Picquart mir übergab. Oft hatte ich einzelne Theile auf der Photographie nicht erſcheinen zu laſſen; ich beſitze alle meine Platten." Oberſtlieutenant Henry Wind wird aufgerufen. Man meldet, er ſei geſtern auf eine Dienſtreiſe geſchickt worden. Labori behält ſich eine Antragſtellung vor. Zeuge Gribelin, Archivar im Kriegsminiſterium, bekundet, daß Leblois bei Picquart Schriften eingeſehen habe, die Oberſtlieutenant Henry in einen beſonderen Umſchlag gethan und mit ſeinem Namenszug gezeichnet hatte, damit niemand in ſeiner Abweſenheit daran rühre. Leblois wird dem Zeugen gegenübergeſtellt. Leblois: „Gribelins Ausſage iſt vollſtändig unwahr." Gribelin: „Ich beſchwöre ſie!" Leblois: „Und ich beſchwöre meine Erklärung; hier haben wir übrigens eine leicht nachweisbare Unwahrheit; er behauptete, ich ſei im Oktober 1896 bei Picquart geweſen. Ich war aber damals von Paris abweſend, da er dies wußte, änderte Gribelin ſeine Angabe und verlegte meinen Beſuch auf ein anderes Datum. Das iſt amtlich feſtgelegt." Vorſitzender Delegorgne: Wo? Leblois: „Vor dem Unterſuchungsausſchuß." Labori: „Ich verlange die Vorlage der Schriften des Ausſchuſſes." Clémenceau: „Ein Meineid iſt hier geleiſtet worden; ich verlange, daß der Staatsanwalt dieſes Verbrechen unverzüglich verfolge. Aus den Schriften des Unterſuchungsausſchuſſes wird erhellen, welcher der beiden Zeugen gelogen hat." Van Caſſel: „Das iſt nicht meine Rolle; den Beweis des Meineides hat die Vertheidigung herbeizuſchaffen." Labori und Clémenceau behalten ſich das Weitere vor. Zeuge General Mercier weiß nicht, welches Schriftſtück Eſterhazy als ſeine Rettung bezeichnete. Labori: „Iſt es nicht der Brief mit den Worten „dieſe Kanaille D." u. ſ. w.?" Mercier: „Ich weiß es nicht." Labori: „Iſt 1894 dem Kriegsgericht ein geheimes Schriftſtück mitgetheilt worden, das weder der Angeklagte noch die Vertheidigung kannten?" Mercier: „Darauf antworte ich nicht, denn das bezieht ſich auf die Dreyfusſache." Labori: „1894 konnten „Eclair" und „Libre parole" Mittheilungen über Dreyfus' Verhaftung bringen; ſind ſie vom Kriegsminiſterium ausgegangen?" Mercier: „Ich habe die Sache nicht unterſucht, ich glaube es aber nicht. Jedenfalls habe ich es nicht befohlen, ich müßte es wiſſen, denn ich war damals Kriegsminiſter." Labori: „Von wem können jene Mittheilungen herrühren?" Mercier: „Vielleicht von der Familie Dreyfus. (Murren im Zuhörerraum.) Es iſt nur eine Vermuthung, die ſich auf gar kein Anzeichen ſtützt." Labori: „Ich frage den Zeugen, iſt ein geheimes Schriftſtück dem Kriegsgericht mitgetheilt worden? Hat er ſich dieſer That ſpäter öffentlich gerühmt?" Mercier: „Nein, das iſt nicht wahr." (Tobender Beifall bei einem Theil der Zuhörer.) Labori: „Keine Zweideutigkeit bitte! Was iſt nicht wahr: meine erſte oder meine zweite Frage?" Mercier: „Die zweite." Labori: „So frage ich nochmals: Hat er ein geheimes Schriftſtück dem Kriegsgericht zugeſteckt?" Mercier: „Darauf antworte ich nicht!" Labori: „Ich fordere eine Antwort." Mercier (losbrechend): „Wenn Sie durchaus meine Meinung wollen, hier haben Sie ſie: Dreyfus iſt ein Verräther und er iſt nach Recht und Geſetz verurtheilt!" (Jubel und Händeklatſchen.) Labori: Ihre Meinung kennen wir, darnach fragen wir nicht; ich frage, gab es ein geheimes Schriftſtück, ja oder nein?" Mercier: „Ich antworte nicht." (Ungeheurer Lärm.) Die Verhandlung wird unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung beantragt Labori, daß Mercier gefragt werde, ob Dreyfus vor den Richtern ein geheimes Schriftſtück zugeſteckt wurde, und wenn dieſe Frage nicht geſtellt oder nicht beantwortet wird, daß dieſe geſetzwidrige Zuſteckung eines geheimen Schriftſtücks vom Gericht als erwieſen angenommen werde. Ein zweiter Antrag bezweckt die Beibringung der Unterſuchungsſchriften, die beweiſen ſollen, daß Zeuge Gribelin einen Meineid begangen hat. Der Gerichtshof verwirft die Anträge Deboisdeffre und Mercier betreffend und vertagt die Beſchlußfaſſung über den Antrag Gribelin auf morgen. Zeuge Trarieux: „Ich erfuhr ſchon 1896, daß ein geheimes Schriftſtück ins Richterzimmer gebracht worden war, das verſetzte mich in die größte Aufregung, denn die Ehre eines Landes ſteht auf dem Spiel, wenn die Gerechtigkeit ſo gehandhabt wird. Dazu kam die Schriftvergleichung, die meine Ueberzeugungen verſtärkte. Endlich erfuhr ich die Meinung Scheurer-Keſtners und las die Briefe von Gonſe, die völlig ausſchließen, daß es ein entſcheidendes Beweisſtück oder gar ein Geſtändniß geben könne. Picquart ſuchte die Wahrheit und war ihr auf der Spur, da erſchien im „Eclair" der angebliche Brief eines fremden Militärattachees mit dem bekannten „dieſe Kanaille D . . ." „Eclair" fälſchte übrigens und druckte ſtatt des bloßen Anfangsbuchſtaben „D" Dreyfus und im „Matin" die Nachbildung des Begleitſchreibens. Im Volke entſtand Aufregung; Picquart erhielt den Befehl ſich zu beruhigen und nicht weiter zu ſuchen. Wer hat den beiden Blättern die beiden Schriftſtücke übergeben? Offenbar Jemand, der Picquarts Bemühungen vereiteln wollte! Darum beging man Indiskretionen, die gleichſam den letzten Kolbenſchlag auf Dreyfus' Haupt bilden ſollten. Zu dieſem Zwecke hatte man vor einem Verbrechen nicht zurückgeſcheut. Jawohl, einem Verbrechen. Die wirkliche Schrift, ich erkläre dies unter meinem Eide, iſt vorhanden. Ich kenne ſie, ſie enthält nicht die Worte „dieſe Kanaille Dreyfus", ſondern „dieſe Kanaille D . . .", man hat alſo eine Fälſchung begangen, um Wirkung zu erzielen. Wer aber konnte dieſe Fälſchung begehen? Offenbar nur diejenigen, in deren Händen das Schriftſtück war." Trarieux klärt dann die Geſchichte der falſchen Briefe und Drahtungen an Picquart auf. Ein echter Brief ſeines Freundes war im ſchwarzen Kabinet des Kriegsminiſteriums — denn dort, ſagt Trarieux, beſteht ein ſchwarzes Kabinet — geöffnet worden. In dieſem Briefe ſprach ein Freund vom Halbgott, dem Spitznamen eines anderen Freundes. Derjenige, der dieſen Brief im Kriegsminiſterium geleſen hatte, merkte ſich das Wort Halbgott, deſſen Bedeutung er nicht kannte, und benutzte es in den falſchen Briefen, die er dann an Picquart richtete, die glauben machen ſollten, daß er allerlei dunkle Geſchäfte treibe und die nie an Picquart gelangten, ſondern im ſchwarzen Kabinet liegen blieben. Picquart wurde angeklagt; zum Glück konnte er leicht die Fälſchung nachweiſen. Er verlangte dann die Einleitung einer Unterſuchung zur Entdeckung des Fälſchers, aber ſie wurde nicht eingeleitet. Nachdem Picquart vergeblich gewartet hatte, erhob er ſelbſt Klage. Vorläufig gegen den Geheimpoliziſten Souffrain, hinter dem er aber einen gewiſſen Offizier zu finden erwartete. Trarieux theilte dies alles Ende Dezember Meline und Billot mit. Beide verſprachen, Licht zu ſchaffen, ſie thaten es aber nicht. Zeuge verbreitet ſich noch über die Verhandlung in der Eſterhazyſache, der er beiwohnte und drückt ſeinen Kummer über die „Seltſamkeiten" aus, die er dabei hatte beobachten müſſen. Als ihn einige Klerikale unterbrechen, ſagt Trarieux ſtolz: „Ich bin hier, um der Gerechtigkeit zu dienen, ob dies den Perſonen hinter mir gefällt oder nicht, iſt mir ſehr gleichgültig."

Nach 5 Uhr wird die Verhandlung unter dem Eindruck der Trarieuxſchen Ausſage vertagt.

Aus dem Reiche.

Die „Grazer Tagespoſt" theilt mit, daß die **deutſche Kaiſerin** demnächſt zu längerem Aufenthalt in Meran eintrifft. — Die **Kaiſerin Friedrich** empfing geſtern Mittag den Oberbürgermeiſter Zelle und den Stadtverordnetenvorſteher Dr. Langerhans und ſtattete dieſen zunächſt ihren Dank für die Adreſſe ab, die Magiſtrat und Stadtverordnete von Berlin aus Anlaß der vierzigſten Wiederkehr des Tages des feierlichen Einzuges der Kaiſerin Friedrich in Berlin hatten vorgeſtern überreichen laſſen. Darauf zog die Kaiſerin die Herren in ein längeres Geſpräch, in welchem ſie insbeſondere der ſtädtiſchen Wohlthätigkeitsanſtalten und der Geſundheitspflege gedachte. Ueber die neueren Pläne der Stadtgemeinde, den Bau eines vierten Krankenhauſes im Norden Berlins und die neuen Volksbadeanſtalten, zeigte die Kaiſerin Friedrich ſich gut unterrichtet und entließ die Herren mit den beſten Wünſchen für die weitere Entwickelung und das fernere Gedeihen der Reichshauptſtadt. — Der **Großherzog von Heſſen** und der **Erbgroßherzog von Sachſen-Weimar** ſind in Berlin eingetroffen. — Dem Oberbürgermeiſter Cramer in Metz ging eine Drahtung des Kaiſers zu, worin der Kaiſer mittheilt, daß er in landesväterlichem Wohlwollen und Intereſſe für die herrliche alte **Stadt Metz**, dem Wunſche derſelben entſprechend, die alte Süd- und Oſtumwallung fallen laſſe und ihre Schleifung befohlen habe. — Wie ſächſiſche Blätter melden, ſoll demnächſt in der **ſächſiſchen Armee** bei einigen Bataillonen das weiße Lederzeug zur Einführung gelangen, auch ſoll das Gardereiter-Regiment ähnlich wie in Preußen die Gardes du Corps weiße Röcke erhalten. — Der **Privatier Paul Schwengers**, welcher in den geſchäftlichen Angelegenheiten des geiſteskranken Prinzen Heinrich XXVI. Reuß als angeblicher Kameraldirektor deſſelben insbeſondere bei dem Ankaufe eines Gutes in Ungarn viel genannt wurde, iſt auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts zu Gelnhauſen in einem Berliner Gaſthofe verhaftet worden. Es handelt ſich in dieſem Falle um die unberechtigte Führung eines Titels und Wappens. — Die zur Vorberathung der Betheiligung der Provinz Hannover an den Koſten des **Mittellandkanals** vom Provinziallandtag gewählten Vertrauensmänner haben laut „Hann. Cour." mit 10 gegen 2 Stimmen beſchloſſen, dem Provinziallandtag zu empfehlen, die von der Staatsregierung von den Kommunalverbänden verlangten Garantien unter gewiſſen Bedingungen zu leiſten. — Aus den Erſparniſſen, welche an den von Frankreich für die Verpflegung der deutſchen Okkupationstruppen bezahlten Summen, den ſog. **Okkupationsgeldern**, gemacht ſind, war Baiern vom Reiche ein Betrag zugewieſen, der ſich heute mit Zinſen und Zinseszins auf 1 300 000 Mark beläuft. Die Regierung wollte dieſe Summe zu einem Unterſtützungsfonds für die Hinterbliebenen von Offizieren verwenden, der Landtag aber verlangt vor Allem eine ausreichende Unterſtützung der Veteranen von 1866 und 1870—71. Schließlich wurde ein Ausweg dahin getroffen, daß zwar die ganze Summe als Stammkapital dem Unterſtützungsfonds für Hinterbliebene von Offizieren zugewieſen, jedoch gleichzeitig beſtimmt wird, daß die Zinſen von einem Kapital bis 1 000 000 Mark zur Unterſtützung bedürftiger Feldzugstheilnehmer verwendet werden. In ihrer heutigen Sitzung nahm die Kammer der Abgeordneten einſtimmig den bezüglichen Geſetzentwurf an. — Der in Boppard verſtorbene Hauptmann a. D. Giebel, früher Telegrapheninſpektor in Köln, vermachte der Stadt 30 000 Mark mit der Beſtimmung, daß die Zinſen unter dem Namen **Giebel-Weſterholtſche Stiftung** an die Armen vertheilt werden.

Deutſchland.

Berlin, 10. Februar. Der Deutſche Landwirthſchaftsrath beſchäftigte ſich in ſeiner geſtrigen Sitzung zunächſt mit den Erfahrungen bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche. Dazu wurde ſchließlich folgende Reſolution angenommen: 1. Es erſcheint nothwendig, das über die See- und Landquarantänen aus den Staaten eingehende Vieh einer vierwöchentlichen Quarantänezeit oder einer Tuberkulinprobe zu unterwerfen, und zwar für die ganzen vierzehn Tage und nicht blos für den letzten Tag. 2. Es iſt dringend geboten, die Einfuhr ruſſiſcher Schweine und ruſſiſchen Geflügels zu unterſagen. 3. Es erſcheint wünſchenswerth, daß die Veröffentlichungen des kaiſerlichen Geſundheitsamtes über den Stand der Viehſeuchen mindeſtens alle vierzehn Tage — nicht wie jetzt nur alle vier Wochen — erfolgen. 4. Eine größere Einheitlichkeit der Sperrmaßregeln in den einzelnen Landesſtaaten iſt anzuſtreben. 5. Die Sperrmaßregeln gegen die Seuchenverſchleppung im Inlande ſind bei dem heutigen Stande der Sache nicht zu entbehren, doch ſind dieſelben mit thunlichſter Vermeidung aller Härten von Fall zu Fall durchzuführen. Die Bahnhofſperre iſt nur im äußerſten Nothfalle zu verhängen. 6. Der Hauſirhandel mit Klauenvieh iſt bei Seuchengefahr gänzlich zu unterſagen und auch ſonſt der ſtrengſten Kontrolle zu unterſtellen. 7. Die Bahnhofsverwaltungen ſind anzuhalten, daß eine noch gründlichere Desinfektion der Eiſenbahnwagen und der Rampen ꝛc. durchgeführt wird. Nothwendig erſcheint eine regelmäßige Reviſion und erforderlichen Falls eine regelmäßige Desinfektion der Händlerſtälle. 8. Nach dem Beiſpiel Sachſens und Baierns iſt die Errichtung von Zentral-Desinfektions-Anſtalten dringend erwünſcht.

Betreffend die Lebensverſicherung und die Schuldentlaſtung des ländlichen Grundbeſitzes wurde folgender Antrag angenommen: „Der Deutſche Landwirthſchaftsrath beſchließt: Bei den deutſchen Staatsregierungen, unter Mittheilung des Beſchluſſes der 25. Plenarverſammlung des Deutſchen Landwirthſchaftsraths von 1897, anzufragen: a) ob ſie geneigt ſeien, in denjenigen ihrer Landestheile, wo eine Nothwendigkeit hierzu vorliegt, Einrichtungen zu unterſtützen, welche die Erleichterung und Abſtellung zweitſtellig Hypothekenſchulden, unter Einführung einer Verſchuldungsbeſchränkung, bezwecken, um tüchtigen Wirthen die Erhaltung ihres Beſitzes zu ermöglichen? b) Ob eine ſolche eventuelle Unterſtützung in Baarmitteln oder in Garantien zu erwarten ſei?"

— In der Kommiſſion für die Vorberathung des Antrages Fuchs auf Aenderung des Gemeindewahlrechts hat der Kommiſſar des Miniſters des Innern eingehende Mittheilung über die von der Staatsregierung ermittelten Daten betreffs der Wirkungen der Steuerreform auf das Wahlrecht gemacht. Danach ſind, was das Landtagswahlrecht anlangt, zunächſt die Ergebniſſe der allgemeinen Wahlen des Jahres 1893 und ſodann diejenigen der ſeit 1895 vorgekommenen Erſatzwahlen ermittelt und bearbeitet. Allein dieſe Erſatzwahlen umfaſſen nur 5 % aller Urwahlbezirke und geſtatten ſchon aus dieſem Grunde keinen ſicheren Schluß auf die Wirkung der Steuerreform auf das Landtagswahlrecht im Ganzen. Soweit dieſe wenigen Erſatzwahlen aber einen Rückſchluß geſtatten, iſt eine erhebliche Verſchiebung des Landtagswahlrechts nicht eingetreten. Betreffs des Gemeindewahlrechts ſind die Ergebniſſe der Gemeindewahlen der Jahre 1895 und 1896 ſowohl ermittelt als vollſtändig bearbeitet. Danach ſind allerdings in den Großſtädten und den ländlichen Induſtriegemeinden ſtarke Verſchiebungen vorgekommen, ſchon weniger in den anderen größeren und mittleren Städten, in den von der Landwirthſchaft lebenden Kleinſtädten und Landgemeinden aber ſo gut wie gar keine. Die Erhebungen über die im Jahre 1897 vorgenommenen Gemeindewahlen ſind noch nicht ganz abgeſchloſſen; was vorliegt, geſtattet aber den Schluß, daß im Jahre 1897 noch weitere Verſchiebungen ſtattgefunden haben und daß daher die aus den Jahren 1895 und 1896 vorliegenden Materialien noch keinen genügenden Aufſchluß über das thema probandum geben. Auch hier fehlt es alſo an einer völlig einwandfreien, thatſächlichen Unterlage für ein geſetzgeberiſches Vorgehen. Die Kommiſſion hat gleichwohl die Vorlage der vorhandenen Materialien gefordert und zunächſt ihre Sitzungen bis dahin ausgeſetzt.

— Vor Kurzem wandte ſich ein Landwirth an die Redaktion der „Deutſch. Landw. Preſſe" mit der Frage, was er wohl thun könnte, um zu verhindern, daß ſeine Kühe beim Melken ſtatt der Milch Stücke gäben, d. h. ſtatt der Milch eine wäſſerige Flüſſigkeit mit geronnenen Stücken lieferte. Während der Direktor der Thierarzneiſchule in Hannover, Prof. Dr. Damman, in einer der folgenden Nummern des Blattes dem Frageſteller ſachgemäß Rath ertheilt, läßt ſich nach der „Volksztg." ein oſtelbiſcher Rittergutsbeſitzer wie folgt vernehmen: „Stückige Milch iſt lediglich die Folge niederträchtigen Melkens. Ihre Kühe werden einfach nicht rein ausgemolken. Einzig wirkſames Mittel wäre die Reitpeitſche für die Melkweiber, wenn Ermahnungen verſagen."

— Zu dem Beſchluſſe des deutſchen Landwirthſchaftsraths hinſichtlich der künftigen Handelsverträge ſchreibt die „Nat.-Lib. Korr.":

„Wenn Vorbereitungen zum Ausgleich wirthſchaftlicher Intereſſengegenſätze im Gange ſind, dann iſt es ein geradezu verhängnißvoller Schritt, wenn eine Berufsvertretung ſich vor der Zeit auf Forderungen und Beſchlüſſe feſtlegt, die, wie jeder einigermaßen Unterrichtete ſich ſagen muß, für die anderen in Betracht kommenden Berufsſtände, die Induſtrie und den Handel, nicht annehmbar ſind und die Ausſichten auf eine erſprießliche Abwägung der Intereſſen der großen Berufsſtände unweigerlich verlegen. In induſtriellen Kreiſen beſteht wenigſtens kein Zweifel darüber, daß, wenn es bei dieſen Beſchlüſſen bleibt, der Ausgleich der wirthſchaftlichen Intereſſen eine Illuſion iſt, die, ſchnell zerſtiebend, nur eine verbitternde Verſchärfung der wirthſchaftlichen Gegenſätze zurückläßt. Im eigentlichen Intereſſe der Landwirthſchaft ſei darauf aufmerkſam gemacht, daß die unausgeſetzte einſeitige Vorſchiebung agrariſcher Intereſſen, theils im Hinblick auf die gegenwärtig hoch geſtiegenen Getreidepreiſe, theils in Rückſicht darauf, daß doch bei Erneuerung der Handelsverträge eine nöthigenfalls recht erhebliche Erhöhung der Getreidezölle in Ausſicht geſtellt iſt — ſchon jetzt eine Reaktion in Bewegung ſetzt, die bei weiterer Entwickelung ſelbſt berechtigten landwirthſchaftlichen Intereſſen abträglich ſein muß. Und dieſe würde für die Landwirthſchaft um ſo ungünſtiger ſein, als das Auftreten der bekannten Agraragitatoren in weiten Kreiſen nur werthvolle Sympathien zerſtört hat."

Italien.

Rom, 9. Februar. Der Papſt empfing heute früh in einſtündiger Audienz den bekannten Intranſigentenführer und Direktor des jeſuitiſchen Mailänder „Oſſervatore Cattolico", Don Albertario, welcher dem heiligen Vater fünfzehntauſend Franks für den Peterspfennig und eine Adreſſe der norditalieniſchen Intranſigentenpartei übergab. Der Papſt erklärte Don Albertario, daß er das Vorgehen der Partei, ſowie ſpeziell des „Oſſervatore" höchlich billige. Der „Oſſervatore Cattolico" iſt, nebenbei bemerkt, das unverſöhnlichſte, kampfluſtigſte Organ des Vatikans.

Von der Marine.

Rom, 9. Februar. Nachdem die Moderniſirung des alten Panzerſchiffes „Italia" befriedigend ausgefallen iſt, beſchloß das Komitee der Admirale, auch die veralteten Schlachtſchiffe „Duilio" und „Dandolo", die gewaltigſten der italieniſchen Flotte, moderniſiren und mit leichteren Maſchinen und leichteren, dabei aber leiſtungsfähigeren Geſchützen verſehen zu laſſen. Die Koſten ſind auf zehn Millionen Lire, die Zeit des Umbaues auf zwei Jahre berechnet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Februar. Man ſah in den Kreiſen der Steuerzahler dem nächſten Haushaltsplan der Stadt Stettin einigermaßen mit Beſorgniß entgegen. Man wußte, daß für die Verzinſung und Amortiſation der ſtädtiſchen Schulden, welche ſich durch den Hafenbau ꝛc. wieder um ca. 3 Millionen Mark vermehrt haben, dem entſprechend auch ca. 150 000 Mark Mehrausgaben in den Etat einzuſtellen ſeien, und daß auch die Gehaltserhöhungen der Lehrer, der Lehrerinnen und Magiſtratsbeamten weitere ca. 150 000 Mark beanſpruchen würden. Dazu kommen noch weitere für den Haushaltsplan für 1898/89 bereits bewilligte Ausgaben für Neueinrichtungen von Klaſſen ꝛc. von ca. 70 000 Mark, ſo daß dieſe drei Poſten allein ſchon ca. 370 000 Mark Mehrausgaben zur Folge gehabt haben, die bei einer Deckung durch Steuern einen Zuſchlag von ca. 14 Prozent zur Einkommenſteuer und von 21 Prozent zur Grund-, Gebäude- und Gewerbeſteuer nöthig gemacht haben würden. Glücklicherweiſe wird aber den Stettiner Steuerzahlern diesmal dieſer ſchwere Kelch noch vorübergehen. Wie wir aus zuverläſſiger Quelle hören, dürfte ſich der nächſte Haushaltsplan der Stadt ſo günſtig geſtalten, daß es aller Vorausſicht nach für das nächſte Jahr ohne Steuererhöhung abgehen wird. Es liegt das einmal in dem großen Ueberſchuſſe, den das Verwaltungsjahr von 1896/97 mit ca. 550 000 Mark ergeben hat und ſodann darin, daß vorausſichtlich auch die Einkommenſteuer und beſonders auch die Umſatzſteuer und Gebäudeſteuer ohne Erhöhung der Prozentſätze für die Zuſchläge, doch mit weſentlich höherem Betrage als ſonſt in den Etat eingeſtellt werden können. Jedenfalls ſind die Stettiner Steuerzahler zu beglückwünſchen, daß es jetzt endlich nach vielen Jahren zum erſten Male ohne eine weſentliche Steuererhöhung abgehen dürfte.

— Sicherem Vernehmen nach ſind ſeitens des Provinzial-Synodal-Vorſtandes die Verhandlungen zur Herausgabe des neuen Choralbuches für Pommern eingeleitet, mit deſſen Bearbeitung der königl. Muſikdirektor Hecht in Kammin betraut werden ſoll.

— Die Miniſter für Landwirthſchaft, Domänen und Forſten und des Innern beabſichtigen, Regierungsaſſeſſoren, welche ſich eingehender mit landwirthſchaftlichen Studien beſchäftigen wollen, auch in dieſem Jahr Gelegenheit zu geben, ſich mit dem praktiſchen Betriebe der Landwirthſchaft auf rationell bewirthſchafteten Staatsdomänen unter der Leitung tüchtiger Domänenpächter bekannt zu machen. Der Miniſter des Innern iſt bereit, den Aſſeſſoren, ſoweit es die dienſtlichen Verhältniſſe geſtatten, auf ſechs Monate Urlaub zu ertheilen, welcher, damit er die für die Landwirthſchaft wichtigſten Perioden der Frühjahrsbeſtellung, der Ernte und der Herbſtbeſtellung umfaſſe, auf den Zeitraum von Anfang April bis Mitte Oktober feſtgeſetzt werden wird. Wenn die Regierungsaſſeſſoren eine Domäne, auf welcher ſie ſich während ihres Urlaubs zum Zwecke ihrer Ausbildung in der Landwirthſchaft aufhalten wollen, ſelbſt ausgeſucht und mit dem Pächter über ihre Aufnahme direkt verſtändigt haben, ſo wird ihnen ohne Weiteres geſtattet werden, daß ſie den Urlaub auf dieſer Domäne zubringen, vorausgeſetzt, daß gegen deren Beſchaffenheit und gegen die Perſönlichkeit des Pächters in Rückſicht auf den Zweck des Urlaubs keine Bedenken zu erheben ſind. Wenn aber Regierungsaſſeſſoren nicht in der Lage ſein ſollten, ihrerſeits eine geeignete Domäne in Vorſchlag zu bringen, ſo ſteht ihnen frei, ſich diejenige Domäne aus den durch einen früheren Erlaß bekannt gegebenen auszuwählen, auf welcher ſie ſich in der Landwirthſchaft ausbilden wollen.

— Kundenregiſter ſind Geſchäftsgeheimniſſe. Zu dem Thema des unlauteren Wettbewerbes theilt die „Deutſche Juriſten-Zeitung" folgendes Erkenntniß des Reichsgerichts mit: Der Angeklagte hatte den Kaſſenboten eines konkurrirenden Geſchäfts veranlaßt, ihm eine Mappe zugänglich zu machen, aus welcher er ſich Kunden des Letzteren notirte,

ſowie die Art der Geſchäftsverbindung, worauf er verſuchte, die Kunden für ſein Geſchäft zu gewinnen. Er iſt aus § 9 des Geſetzes vom 27. Mai 1896 beſtraft, ſeine Reviſion iſt verworfen worden. Die Namen der Kunden, ſo führt das Reichsgericht aus, können unbedenklich als Geſchäftsgeheimniß gelten; dies ſei dem Kaſſenboten zugänglich geweſen, da derſelbe die Schlüſſel zu dem Schranke, in welchem die Mappe lag, in Verwahrung hatte, und es ſei nicht erforderlich, daß der ein Geheimniß Verrathende das Geheimniß ſchon im Voraus kenen müſſe; es ſei nur erforderlich, daß der Angeſtellte in der Lage iſt, das Geheimniß Anderen zu offenbaren.

— Der Preußiſche Beamtenverein, Verſicherungsanſtalt für alle Staats-, Kommunal- und Privatbeamten, weiſt folgende Geſchäftsergebniſſe für 1897 nach: Die Lebensverſicherungsanſtalt ſtieg durch einen reinen Zugang von 2230 Polizen über 11 807 250 Mark auf 23 774 Polizen über 133 830 550 Mark. Die Kapitalverſicherung hatte einen Zugang von 234 Polizen über 571 200 Mark und ſchloß mit einem Beſtande von 9314 Polizen über 21 978 350 Mark ab. Die Sterbekaſſe brachte bei einem Zugangsüberſchuß von 647 Verſicherungen über 270 300 Mark ihren Beſtand auf 9805 Verſicherungen über 4 125 100 Mark. Die Leibrentenverſicherung wies einen reinen Zugang von 127 Verſicherungen über 45 080 Mark nach, wodurch ſich Ende 1897 der Beſtand auf 1036 Verſicherungen über 376 827 Mark ſtellte. Der geſamte reine Zugang aller vier Abtheilungen betrug demnach 3238 Verſicherungen über 12 693 830 Mark, der Geſamtbeſtand am Schluſſe des Jahres 48 929 Verſicherungen über 159 934 000 Mark Kapital und 376 827 Mark jährlicher Rente.

— Am Sonnabend, den 5. Februar, veranſtaltete die Stenographiſche Geſellſchaft Gabelsberger aus Anlaß des Altmeiſters Gabelsberger einen Herren-Abend in der Randower Molkerei, der von zahlreichen Anhängern und Freunden der Kunſt beſucht war. Nachdem der Vorſitzende die Anweſenden begrüßt und ein kräftig aufgenommenes Hoch auf Seine Majeſtät Kaiſer Wilhelm II. ausgebracht hatte, ergriff Herr Oberlandgerichtsſekretär Weitlich das Wort zu der Feſtrede. Redner ſchildert in warmen Worten das unſterbliche Verdienſt Gabelsbergers um die Erſchaffung der deutſchen Redezeichenkunſt, von dem alle ſpäter entſtandenen Syſteme gelernt und entlehnt haben. Nicht Ruhmſucht und Ringen nach perſönlichen Ehren haben Gabelsberger veranlaßt, ſein geniales Werk zu ſchaffen. — Die Triebfeder lag einfach in ſeiner Selbſtloſigkeit, mit der er nur für ſeine Mitmenſchen zu ſorgen beſtrebt war; er ſagt bezeichnend ſelber: Idee und Wort im Flug der Zeit ans Räumliche zu binden, ſucht ich in ernſter Thätigkeit ein Mittel zu ergründen und was ich fand, das gab ich hin, um Nutzen zu verbreiten." Gabelsbergers Werk iſt nicht wie ſo manches Produkt über Nacht entſtanden; nein, nach vielen Jahren der Prüfung und praktiſchen Verwerthung durch ihn und ſeine Freunde trat es an die Oeffentlichkeit und dieſer Umſtand dürfte wohl ſchon zur Genüge Gewähr dafür bieten, daß es die Feuerprobe beſtanden hat und nicht erſt ſeiner praktiſchen Erprobung entgegenzugehen braucht — und nicht wird — wie manches andere Syſtem. — Während des gemüthlichen Theiles des Abends wechſelten Vorführungen mit Vorträgen ernſten und heiteren Inhalts und Toaſten ab, und hielten die Theilnehmer noch lange in gemüthlicher Stimmung beiſammen.

— Von heute bis Sonnabend findet in der Umgegend von Stettin eine Wintertelegraphen-Uebung des hieſigen Pionierbataillons ſtatt, zu welcher auch ein Kommando des Train-Bataillons aus Altdamm zugezogen iſt.

* In letzter Nacht wurde ein Feuerwehrſamariter nach dem Bureau des 1. Polizeireviers geſandt, woſelbſt ein Schmiedegeſelle mit einer Kopfverletzung eingeliefert worden war. Dem Manne wurde ein Verband angelegt.

* Eine dem königlichen Domänenfiskus gehörige, im Stadtbezirk Stettin belegene Parzelle von 2940 Quadratmeter Größe — der frühere Zabelsdorfer Kirchhof — iſt durch Kauf in den Beſitz des Kaufmanns Emil Fauſt hierſelbſt übergegangen.

* Der von Hamburg ſeitens der dortigen Staatsanwaltſchaft wegen verſchiedener Strafthaten ſteckbrieflich verfolgte Kellner Karl Frenzel wurde hier verhaftet.

— Im Bellevue-Theater gelangt am Sonntag Abend die burleske Operette „Orpheus in der Unterwelt" zur Aufführung.

— Herr Jules Seeth, der kühne Löwenbändiger, wird nur noch kurze Zeit im Zirkus Schumann gaſtiren und ſei deshalb nochmals auf die von demſelben gebotene Dreſſurnummer hingewieſen, welche als einzig daſtehend bezeichnet werden muß. Es fehlt Herrn Seeth auch nicht an Anerkennung ſeitens des Publikums, denn nach jeder Stellung, nach jeder Gruppe, welche er mit ſeinen Thieren ausführt, erſchallt wohlverdienter ſtürmiſcher Beifall. Auch im Uebrigen iſt das Programm des Zirkus ſehr unterhaltend und bietet neuerdings wieder einige neue ſehenswerthe Nummern.

Baku.

* **Stettin**, 10. Februar.

In der Polytechniſchen Geſellſchaft hielt am 4. Februar Herr Prof. Dr. Credner aus Greifswald einen Vortrag über Baku und darauf über Kiaotſchau. Wir beſchränken uns in unſerem Bericht zunächſt auf Baku. Der Vortragende beſuchte Baku bei Gelegenheit des Geologen-Kongreſſes in Petersburg. Die Reiſe dahin von Finnland aus bot ſchon viel Bemerkenswerthes. Sechs Tage dauerte die Fahrt die Wolga hinab; der Kaukaſus wurde auf der kunſtvoll gebauten gruſiniſchen Heerſtraße überſchritten, bei Tiflis beginnt ein Steppenland. In der tiefen Senkung zwiſchen dem Kaukaſus und dem armeniſchen Hochlande, das vom Kurafluſſe durchſtrömt wird, iſt der Charakter der Steppenlandſchaft auf's höchſte ausgeprägt. Es findet ſich kein Baum, kein Strauch, nur an den Ufern des Kura ſelbſt zieht ſich eine Linie von Schilf den Fluß entlang. Auf jeder Eiſenbahnſtation fallen dem Reiſenden hohe Holzgerüſte auf, die in luftiger Höhe die Wohnungen der Beamten tragen; dort bringen dieſe die Nächte zu, um ſich vor der Malaria und den Inſekten zu ſchützen. Die Landesbewohner ſind Tartaren mongoliſcher Abſtammung. Im Sommer ziehen ſie ins Gebirge, weil der ganz verbrannte Boden ihren Heerden keine Nahrung mehr bietet. Das überaus trockene Klima bewirkt auch, daß das kaſpiſche Meer immer mehr zuſammenſchrumpft; ſchon jetzt ſteht ſein Spiegel 26 Meter niedriger als der des Schwarzen Meeres. Wie der Boden, ſo erinnert auch das Leben der Bewohner häufig an Afrika; oft ſieht man Karawanen, die aus 40 bis 50 Kameelen beſtehen. Nähert man ſich auf der Eiſenbahn Baku, ſo macht ſich ſeine Nähe zuerſt dadurch bemerklich, daß die Oberfläche aller Waſſerläufe mit einer iriſirenden Haut bedeckt iſt, die vom Petroleum herrührt.

Die Naphthaſtadt Balachany ſelbſt erſcheint zuerſt wie ein Zypreſſenwald; dieſen Eindruck erzeugen die vielen Bohrthürme, deren Anzahl wohl 900 überſteigt. In Balachany wird das meiſte Naphtha gewonnen, während die Fabriken zu ſeiner Bearbeitung in Baku ſind, von wo es auch verfrachtet wird. Die 12 bis 13 Kilometer lange Straße zwiſchen Baku und Balachany zeigt regen Verkehr; außerdem finden ſich da vielfach Ziſternenanlagen und Röhrenleitungen, durch die das Erdöl unmittelbar nach Baku geleitet wird. In Baku ſelbſt unterſcheidet man Tſchorny Gorod, die ſchwarze Stadt, Black Town, wo die großen Fabrikanlagen ſind, und Bjelli Gorod, die weiße Stadt, wo die Wohnungen der Beamten und Kaufleute ſich befinden. Oeſtlich von Baku in Surrhachany und ſüdlich bei Bibi Eibat wird auch Erdöl gewonnen, doch treten dieſe Orte ſehr gegen Balachany zurück. Der Charakter der Landſchaft iſt überall troſtloſe Steppe, nur in Baku ſelbſt, der Bjelly Gorod, finden ſich in Folge künſtlicher Bewäſſerung einige grüne Stellen. Die geologiſche Formation der Gegend gehört zum Oligocän, derſelben Formation, die wir hier in Stettin haben und in der ſich anderwärts die Braunkohlen finden. Man kann mehrere Ablagerungen unterſcheiden. Die oberſte Schicht beſteht aus kalkigen, mergeligen Maſſen, die bei den Geologen unter dem Namen der der arabo-kaſpiſchen Ablagerung bekannt iſt. Dieſe bildete ſich, als das Kaſpiſche Meer noch mit dem Aralſee zuſammenhing. In dieſer Schicht befindet ſich keine eigentliche Naphtha. Erſt in der darunter liegenden etwas älteren Schicht iſt Naphtha vorhanden, aber in ganz unregelmäßig vertheilten Mengen. Dieſe Schicht hat eine Mächtigkeit von 150 bis 500 Metern. In ihr finden ſich Thonlager eingebettet, die ſowohl für das Erdöl als für Gaſe undurchläſſig ſind. Dieſe Lagerung iſt die Urſache, daß die Bohrungen an ganz nahe bei einander liegenden Stellen ganz verſchiedenen Erfolg haben und daß mitunter das Erdöl in thurmhohen Springquellen hervorbricht. Die ſattelförmige Aufbiegung der Schichten, in Folge deren an manchen Stellen die ölführenden Schichten zu Tage treten, bedingt den leichten Abbau im Gegenſatz zu den amerikaniſchen Oelquellen. Die tiefſten Bohrlöcher gehen hier etwa bis zu 200 Metern, während man in Amerika oft erſt in 600 Meter Tiefe Oel findet. — Die Einwohnerzahl von Baku iſt in den letzten Jahren bedeutend gewachſen und beträgt gegen 150 000. Den beſten Ueberblick hat man vom alten Chan-Schloſſe. Jetzt leben auch viel Europäer dort, die in einem beſonderen Stadttheil mit eleganten Häuſern wohnen, während die Tartaren in ihren kleinen Häuſern in winkligen Straßen leben.

Die ölführenden Schichten erzeugen nun dreierlei Produkte: Gaſe, Schlammvulkane und Erdöl. Gaſe entſtrömen der Erde in der Umgegend von Baku an vielen Stellen. An einer Stelle, im Meere von Baku, dringen fortwährend brennbare Gaſe durch das Waſſer herauf, ſo daß die Meeresoberfläche gleichſam brodelt. Zündet man die Gaſe an, beſonders in der Dunkelheit, ſo gewährt dieſes Schauſpiel einen zauberhaften Anblick. Die brennbaren Gaſe ſind verſchiedenartige Kohlenwaſſerſtoffverbindungen und das Meer hat an jener Stelle eine Tiefe von ſechs Metern. Die brennbaren Gaſe haben die Veranlaſſung zu dem Gottesdienſt der Feueranbeter gegeben. In Surrhachany ſteht noch ihr Tempel in einem weiten von Mauern umgebenen Raume. In dieſen Mauern kann man noch die Zellen der aſketiſchen Prieſter ſehen; dieſe ſelbſt aber giebt es nicht mehr. Früher kamen viele Pilger hierher; als aber die Prieſter merkten, daß ihre Lebensweiſe auch viele Neugierige anlockte, verſtanden ſie es, ihre aſketiſchen Uebungen zu Geldſchneidereien zu benutzen. Dies erregte wieder den Neid Anderer, und ſo wurden die letzten Prieſter im Anfange der achtziger Jahre ermordet. Jetzt hat aller Feuerdienſt aufgehört. Die meiſten Bauten ſind nicht ſehr alt. Der Tempel z. B. iſt zu Ehren des Kaiſers Alexander I. erbaut, der nach Baku kam. Nur einige Mauern ſind ſehr alt; man meint, ſie ſeien im ſechſten Jahrhundert vor Chriſtus erbaut worden. Gegenwärtig werden die Gaſe in der Umgegend vielfach zum Kalkbrennen benutzt, der vielfach zum Weißtünchen der Mauern Verwendung finden und an vielen Orten das anſtehende Geſtein bildet.

Eine auffallende Erſcheinung ſind die Schlammvulkane, die durch das Ausſtrömen der Gaſe entſtanden ſind. Die Gaſe reißen lehmige, ſandige Maſſen mit empor und bauen Kegel von 5 bis 6 Meter Höhe auf. An ihrer Spitze findet ſich auch eine kraterförmige Einſenkung, ſo daß das Ganze einem Vulkan ähnlich ſieht, wenngleich der ganze Charakter, beſonders des Geſteins, ganz anders iſt. Kleinere giebt es eine große Anzahl, größere ſind etwa 30 vorhanden, und ſie ſind ähnlich denen, die man bei Kertſch auf der Krimm findet. Das wichtigſte Produkt iſt aber das Naphtha. In früheſter Zeit gewann man das Naphtha, indem man Tücher in Gräben legte und ſie ausdrückte, wenn ſie ſich vollgeſogen hatten. Später vertiefte man die Gräben und ſchöpfte das Oel. Seit 1871 iſt aber Alles anders geworden. Der Armenier Mirſojeff legte die erſten Bohrlöcher an nach dem Beiſpiel der Amerikaner Drake und William Smith. Die Zahl der Bohrlöcher vermehrt ſich fortwährend. Anfang Auguſt 1897 gab es 917. Das Bohren macht hier viel weniger Arbeit als in Amerika. Erſt gräbt man eine 12 Meter tiefe Grube, und dann wendet man Stangenbohrer an. Häufig trifft man ſchon bei 20 bis 30 Meter Tiefe auf Oel, ſelten muß man bis auf 200 Meter hinabgehen; und dabei iſt das Geſtein locker, während man in Amerika in feſtem Geſtein und meiſt bis zu 600 Meter Tiefe bohren muß. Wegen der oben erwähnten Thonlager ereignet es ſich oft, daß das erbohrte Oel mit furchtbarer Gewalt hervorbricht, ſo daß manchmal der ganze Bohrthurm weggeriſſen wird. Einmal war die Gewalt ſo groß, daß in 24 Stunden gegen 700 000 Pud hervordrangen (1 Pud = 16,38 Kilogramm). Oft iſt es vorgekommen, daß die Reſervoire nicht ausreichten und ein großer Theil ſomit verloren ging. Noch ſchlimmer iſt es, wenn ſolche Springquellen in Brand gerathen und eine mächtige Feuerſäule erzeugen, die von dickem ſchwarzem Qualm umgeben iſt. Es beſtehen zwar ſtrenge Geſetze, die einer ſolchen Feuersgefahr vorbeugen ſollen, doch alle Unglücksfälle haben ſie nicht verhüten können. Für ſicheren Betrieb haben am meiſten die Gebr. Nobel gethan, die einestheils dafür geſorgt haben, daß für große hervorbrechende Maſſen genügender Raum geſchaffen und durch Dämme und Kanäle einer nutzloſen und gefährlichen Ausbreitung vorgebeugt wird. Auch die erwähnten Brände haben ſie verſtanden, zu dämpfen, indem ſie Kappen konſtruirten, die auf das Petroleum aufgeſchoben wurden.

Das rohe Erdöl wird nun in Fabriken weiter bearbeitet und man gewinnt daraus Petroleum zu Leuchtzwecken. Maſſut, das in Rußland auf allen Dampfern zu Heizzwecken benutzt wird, und noch einige andere Produkte, z. B. Keroſin, Benzin, Maſchinenöl u. dergl. Von Baku wird das Petroleum in Tankzügen nach Batum am Schwarzen Meere gebracht. 250 bis 300 Wagen gehen täglich dahin. Auch Tankſchiffe führen es nach Aſtrachan an der Wolga und von da weiter hinaus, nach dem Hafen Zarizyn. Die größte Anlage zur Verarbeitung von Petroleum haben die Gebr. Nobel geſchaffen, die jährlich 76 Millionen Pud rohe Naphtha verarbeiten und daraus etwa 20 Millionen Pud Petroleum, 40 Millionen Pud Maſſut und 5 Millionen Pud andere Produkte gewinnen. Wenn auch Amerika noch mehr Petroleum produzirt, ſo ſtammt doch der größte Theil des Petroleums, das in Europa verbraucht wird, von Baku. Den Schluß des Vortrages bildete eine kurze Beſchreibung des Kaukaſusgebirges, in dem als hohe Berge zu nennen ſind der vulkaniſche Kasberg, in der Zentralkette der Adai-Schoch mit gewaltigen Gletſchern, z. B. den Karagon-Gletſcher, endlich der Elbrus, der 5600 Meter hoch iſt und am Gipfel auch eine kraterförmige Vertiefung hat.

Aus den Provinzen.

O **Stargard**, 9. Februar. Die Stadtverordneten berietheu in ihrer geſtrigen Sitzung den Haushalts-Etat für 1898/99, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 972 828 Mark ſchließt. Es wurde beſchloſſen, den Bedarf durch einen Zuſchlag von 162 Prozent zur Einkommenſteuer und von 165 Prozent zu den Staatsſteuern aufzubringen.

Gerichts-Zeitung.

Poſen, 9. Februar. Die Strafkammer zu Graudenz verurtheilte heute den Redakteur Zielinski von der Graudenzer polniſchen Zeitung „Gazeta Grudziadzka" wegen Beleidigung des preußiſchen Staatsminiſteriums und des Vorſtandes des Vereins zur Förderung des Deutſchthums zu fünfhundert Mark Geldſtrafe. Von der Anklage des groben Unfugs wurden Zielinski und der mitangeklagte Redakteur Majerski freigeſprochen.

Vermiſchte Nachrichten.

— Geſtern Nachmittag fand vom Garniſonlazareth in Kiel aus die feierliche Ueberführung der Leichen der bei dem jüngſten Unfall im Kieler Hafen verunglückten Matroſen auf den Garniſonfriedhof ſtatt. Marinepfarrer Rogge hielt in der Leichenhalle eine ergreifende Trauerrede. Als das Trauergeleit, worin neun Leichenwagen ſich befanden, ſich in Bewegung ſetzte, ſpielten die Muſikkorps der Matroſendiviſion ſowie des Seebataillons Trauerhymnen. Tief ergriffen nahm das nach Tauſenden in den Straßen Spalier bildende Publikum an dem erſten Akte Theil. Den Leichenwagen folgte eine große Anzahl von Offizieren, unter denen ſich befanden: als Vertreter des Kaiſers Admiral Köſter, der auch im Auftrag des Kaiſers einen Kranz an den Särgen niedergelegt hatte, als Vertreter des Prinzen Heinrich Oberhofmarſchall Kontreadmiral Frhr. v. Seckendorff, ferner die Kontreadmirale Oldekop, Bendemann und v. Arnim. Den Zug ſchloſſen Abordnungen der Matroſendiviſion, der Kriegsſchiffe und des Seebataillons.

— [Man muß ſich zu helfen wiſſen]. In Weſtafrika wird mit überflüſſigen Frauen kurzer Prozeß gemacht. Bei einem in der Nähe von Benin ſtationirten Miſſionar erſchien vor Kurzem ein Häuptling mit dreien ſeiner Weiber und wollte ſich taufen laſſen. Der Geiſtliche erklärte dem aufmerkſam lauſchenden Eingeborenen, daß dem Chriſten die Polygamie nicht geſtattet ſei; er müßte ſich alſo zunächſt von zweien ſeiner Frauen trennen, ehe er in den Bund der chriſtlichen Kirche aufgenommen werden könnte. Verſtändnißinnig nickend, ging der Schwarze mit ſeinen drei Gefährtinnen von dannen und kehrte am nächſten Tage nur mit einer zurück. Sehr befriedigt erkundigte ſich der Miſſionar, was aus den beiden anderen Frauen geworden ſei. „Die haben wir aufgegeſſen, Maſſa. Sie ſchmeckten ganz ausgezeichnet!" erwiderte der angehende Chriſt mit ſtrahlendem Geſicht.

Venedig, 9. Februar. Dr. Otto Kunerth, angeblich aus Berlin, tödtete ſich auf dem Bahnhofe Meſtre. Er hatte vorher um Geld telegraphirt, nachdem er ſein ganzes Vermögen verloren hatte.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. und O. Lüders, Futtermittel-Großhandlung und Reismühle, Hamburg, vom 8. Februar 1898.

Die Feſtigkeit der ausländiſchen Märkte veranlaßte die Inhaber auch hier zu erhöhten Forderungen, die auch für Reisfuttermehl und Baumwollſaatmehl ſchlank bewilligt wurden. Weizenkleie hingegen blieb unverändert.

Tendenz: anziehend.

Reisfuttermehl 24—28 Prozent Fett und Proteïn Mark 3,90 bis Mark 4,15 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 4,00 bis 4,25 per 50 Kilogramm ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie Mark 3,10 bis Mark 3,80 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Reiskleie Mark 1,60 bis Mark 2,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg, Mark 1,60 bis Mark 2,00 per 50 Kilogramm ab Bremen. Getrocknete Getreideſchlempe Mark 4,60 bis Mark 5,10 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Getrocknete Biertreber 24 bis 30 Prozent Fett und Proteïn Mark 4,40 bis Mark 5,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54 Prozent Mark 6,40 bis Mark 7,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg, 53—58 Prozent Mark 6,85 bis Mark 7,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Baumwollſaatkuchen und Baumwollſaatmehl 54—58 Prozent Mark 4,90 bis Mark 5,35 per 50 Kilogramm ab Hamburg, 58—62 Prozent Mark 5,20 bis Mark 6,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Kokusnußkuchen und Kokusnußmehl Mark 6,00 bis Mark 6,80 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Palmkernkuchen 25—30 Prozent Fett und Proteïn Mark 5,50 bis Mark 5,80 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Rapskuchen Mark 5,50 bis Mark 6,25 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Mais (amerik. mixed verzollt) Mark 4,65 bis Mark 5,00 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Weizenkleie Mark 3,90 bis Mark 4,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Roggenkleie Mark 3,90 bis Mark 4,40 per 50 Kilogramm ab Hamburg. Erdnußſchalenkleie (gemahl. Erdnußſchalen) Mark 2,00 bis Mark 2,25. Fleiſchfuttermehl Mark 7,75 bis 8,50 per 50 Kilogramm ab Hamburg.

Börſen-Berichte.

Stettin, 10. Februar. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 1 Grad Reaumur. Barometer 776 Millimeter. Wind: N.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 42,30 bez.

Berlin, 10. Februar. In Getreide ꝛc. fanden keine Notirungen ſtatt.

Spiritus loco 70er amtlich 42,50, loco 50er amtlich —,—.

London, 10. Februar. Wetter: Milde.

Berlin, 10. Februar. Schluß-Kourſe.

Preuß. Conſols 4%	103,90
do. do. 3½%	103,90
do. do. 3%	98,20
Deutſche Reichsanl. 3%	97,60
Pomm. Pfandbriefe 3½%	101,25
do. do. 3%	92,40
do. Neuländ. Pfdbr 3½%	100,60
3% neuländ. Pfandbriefe	92,50
Centrallandſch. Pfdbr. 3½%	101,00
do. 3%	93,70
Italieniſche Rente	94,1
do. 3% Eiſenb.-Oblig.	58,40
ungar. Goldrente	103,60
Rumän. 1881er am. Rente	101,30
Serbiſche 4% 95er Rente	63,20
Griech. 5% Goldr. v. 1890	35,50
Rum. amort. Rente 4%	94,00
Mexikan. 6% Goldrente	99,90
Oeſterr. Banknoten	170 00
Ruſſ. Banknoten Caſſa	216,60
do. do. Ultimo	216 75
Gr. Ruſſ. Zollcoupons	324,00
Franzöſiſche Banknoten	8[illegible],95
National-Hyp.-Credit-Geſellſchaft (100) 4½%	94,50
do. (100) 4%	90,00
do. (100) 4%	88,[illegible]0
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	83,70
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emiſſion	100,50
Stett. Vulc.-At. Littr. B.	184 75
Stett. Vulc.-Prioritäten	187,25
Stettiner Straßenbahn	158,70
Petersburg kurz	216,10
Warſchau kurz	—,—

London kurz	204,20
London lang	202,90
Amſterdam kurz	169, 0
Paris kurz	80,90
Belgien kurz	80,80
Berliner Dampfmühlen	127,25
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	97,00
„Union", Fabrik chem Produkte	123,80
Barziner Papierfabrik	186,50
Stöwer, Nähmaſchinen- u. Fahrrad-Werke	187,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,[illegible]0
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	99,75
Stett. Stadtanleihe 3½%	—,—

Ultimo-Kourſe:

Disconto-Commandit	202,25
Berliner Handels-Geſellſch.	172,30
Oeſterr. Credit	228,80
Dynamite Truſt	176,9[illegible]
Bochumer Gußſtahlfabrik	197,[illegible]0
Laurahütte	183 4[illegible]
Harpener	176,50
Hibernia Bergw.-Geſellſch.	191,25
Dortm. Union Littr. C.	96,50
Oſtpreuß. Südbahn	92,60
Marienburg-Mlawkabahn	86,2
Norddeutſcher Lloyd	111 40
Lombarden	35,50
Franzoſen	145, 0
Luxemb. Prince-Henribahn	114,10

Tendenz: Still.

Paris, 9. Februar, Nachmittags. (Schlußkourſe.) Matt.

	9.	8.
3% Franz. Rente	103,25	103 62
5% Ital. Rente	93,65	93,62
Portugieſen	20,50	—,—
Portugieſiſche Tabaksoblig.	—,—	—,—
4% Rumänier	—,—	—,—
4% Ruſſen de 1889	—,—	103,20
4% Ruſſen de 1894	—,—	67,60
3½% Ruſſ. Anl	101 60	—,—
3% Ruſſen (neue)	96,10	96,00
4% Serben	—,—	62,95
4% Spanier äußere Anleihe	61,50	61,37
Convert. Türken	22,52	22 50
Türkiſche Looſe	111,50	110 50
4% türk. Pr.-Obligationen	—,—	471,00
Tabacs Ottom.	282,00	283,00
4% ungar. Goldrente	—,—	—,—
Meridional-Aktien	674 00	673 00
Oeſterreichiſche Staatsbahn	730,00	731,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	3510	—,—
B. de Paris	940,00	943,00
Banque ottomane	559,00	562,00
Credit Lyonnais	825,00	826 00
Debeers	769,00	771,00
Langl. Estat.	98 00	96,50
Rio Tinto-Aktien	706,00	710,00
Robinſon-Aktien	221 50	224,00
Suezkanal-Aktien	3424	3430
Wechſel auf Amſterdam kurz	207,31	207,18
do. auf deutſche Plätze 3 M.	122,50	122,50
do. auf Italien	5,25	5,25
do. auf London kurz	25,23	25,22½
Cheque auf London	25,25	25 24½
do. auf Madrid kurz	371,00	370 00
do. auf Wien kurz	207,87	207,87
Huanchaca	41,00	40,00
Privatdiskont	1⅞	1⅞

Hamburg, 9. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Kaffee good average Santos per März 29,50, September 30,50. Ruhig.

Hamburg, 9. Februar, 6 Uhr Abends. Zuckermarkt. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) **Rüben-Rohzucker 1. Produkt Baſis 88% frei an Bord Hamburg per März** 9,25, per Juli 9,62½, per Oktober-Dezember 9,50. Stetig.

Bremen, 9. Februar. (Börſen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börſe.) Loko 4,95 B. Schmalz feſt. Wilcox 27¾ Pf., Armour ſhield 27¾ Pf., Cudahy 28½ Pf., Choice Grocery 28½ Pf., White label 28½ Pf. Speck feſt. Short clear middl. loko 27½ Pf. — Reis ruhig.

Amſterdam, 9. Februar. Java-Kaffee good ordinary 34,00.

Amſterdam, 9. Februar. Bancazinn 33,12.

Amſterdam, 9. Februar, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine ſteigend, per März 227,00, per Mai 222,00. Roggen loko feſt, do. auf Termine unv., per März 133,00, per Mai 129,00, per Juli 126,00, per Oktober 121,00. Rüböl loko 28,00, per Mai 26,00, per Herbſt —,—.

Antwerpen, 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 14,00 bez. u. B., per Februar 14,00 B., per März-April 14,00 B. Ruhig.

Schmalz per Februar 61,50.

Paris, 9. Februar, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 28,00 bis 28,50. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Februar 31,37, per März 31,50, per Mai-Auguſt 32,25, per Oktober-Januar 29,87.

Paris, 9. Februar, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Februar 29,10, per März 28,85, per März-Juni 28,60, per Mai-Auguſt 27,75. Roggen ruhig, per Februar 17,35, per Mai-Auguſt 17,25. Mehl ruhig, per Februar 62,45, per März 62,15, per März-Juni 61,05, per Mai-Auguſt 59,50. Rüböl ruhig, per Februar 52,75, per März 53,00, per per Mai-Auguſt 53,75, per September-Dezember 54,00. Spiritus feſt, per Februar 44,00, per März 43,75, per Mai-Auguſt 42,75, per September-Dezember 39,50. — Wetter: Schön.

London, 9. Februar. 96proz. Javazucker 10,62, träge. Rüben-Rohzucker loko 9³⁄₁₆, ſtetig. Centrifugal —,—.

London, 9. Februar. Chili-Kupfer 49¹⁄₁₆, per drei Monate 49⁷⁄₁₆.

London, 9. Februar. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 49 Lſtr. 5 Sh. — d. Zinn (Straits) 63 Lſtr. 12 Sh. 6 d. Zink 17 Lſtr. 19 Sh. — d. Blei 12 Lſtr. 7 Sh. 6 d. Roheiſen. Mixed numbers warrant 45 Sh. 8 d.

London, 9. Februar. Spaniſches Blei 12 Lſtr. 5 Sh. — d. bis 12 Lſtr. 7 Sh. 6 d.

London, 9. Februar, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schluß.) Markt für alle Artikel ruhig aber ſtetig.

Fremde Zufuhren ſeit letztem Montag Weizen 28 530, Gerſte 13 560, Hafer 44 860 Quarters.

Glasgow, 9. Februar, Nachm. Roheiſen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 7 d. Warrants middlesborough III. 40 Sh. 5 d.

Newyork, 9. Februar. Beſtand an Weizen 36 022 000 Buſhels, Mais 39 505 000 Buſhels.

Newyork, 9. Februar. (Anfangskourſe.) Weizen per Mai 97,37. Mais per Mai 34,25.

Newyork, 9. Februar, Abends 6 Uhr.

	9.	8.
Baumwolle in Newyork	6,25	5¹⁄₁₆
do. Lieferung per März	—,—	5,88
do. Lieferung per Mai	—,—	5,95
do. in Neworleans	5⁹⁄₁₆	5⁷⁄₁₆
Petroleum, raff. (in Caſes)	5,95	5,95
Standard white in Newyork	5,40	5,40
do. in Philadelphia	5,35	5,35
Credit Balances at Oil City Febr.	65,00	65,00
Schmalz Weſtern ſteam	5,30	5,20
do. Rohe und Brothers	5,55	5,50
Zucker Fair refining Moscovados	3,62	3,62
Weizen willig.		
Rother Winterweizen loko	103,75	103,25
per Februar	101,62	101,25
per März	101,62	101,25
per Mai	97,25	97,25
per Juli	89,50	89,75
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,37	6 37
per März	5,70	5,70
per Mai	5,80	5,75
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,95	3,95
Mais ſtetig.		
per Februar	34,87	34,87
per Mai	34,25	34,25
per Juli	35,12	35,12
Kupfer	11,00	11,00
Zinn	13,95	13,95
Getreidefracht nach Liverpool	3,00	3,25

Chicago, 9. Februar.

	9.	8.
Weizen willig, per Februar	98,00	98,00
per Mai	95,87	96,25
Mais ſtetig, per Februar	27,62	27,50
Pork per Februar	10,50	10,35
Speck ſhort clear	5,37½	5,25

Waſſerſtand.

* **Stettin**, 10. Februar. Im Revier 6,00 Meter = 19′ 2″.

Telegraphiſche Depeſchen.

Berlin, 10. Februar. Großfürſt Konſtantin und Gemahlin trafen geſtern Abend 7½ Uhr auf dem Bahnhof Friedrichſtraße hier ein. In Vertretung des Kaiſerpaares waren Prinz und Prinzeſſin Friedrich Leopold zum Empfange anweſend; außerdem war das geſamte Perſonal der ruſſiſchen Botſchaft erſchienen. In Galaequipagen fuhren die Fürſtlichkeiten zum Schloſſe, wo die Begrüßung mit der Kaiſerin ſtattfand und bald darauf Familientafel abgehalten wurde.

— Nach einer Meldung aus Kiel iſt die Fahrt der Kaiſeryacht „Hohenzollern" nach dem Mittelmeer für die Sommermonate aufgegeben. Die Reiſe des Kaiſers nach Paläſtina ſoll angeblich im Oktober ſtattfinden.

Köln, 10. Februar. Die „K. Z." meldet aus Konſtantinopel: Die Nachricht, daß Rußland nunmehr die Kandidatur des Prinzen Georg fallen laſſe und dem Sultan anheimſtelle, einen anderen Kandidaten für Kreta vorzuſchlagen, der jedoch nicht türkiſcher Unterthan ſein dürfe, gilt hier als richtig, obwohl die amtliche Beſtätigung noch fehlt. Betont wird abermals, daß darin kein Rückzug Rußlands zu erblicken ſei, denn die Kandidatur des Prinzen Georg ſei den Mächten keineswegs amtlich vorgeſchlagen worden.

Wien, 10. Februar. Geſtern Nachmittag fand ein längerer Miniſterrath ſtatt, in welchem die von den czechiſchen und deutſchen Parteiführern gewünſchten Abänderungen der neuen Sprachenverordnung, welche am Montag zur Publikation gelangen ſoll, feſtgeſetzt wurden.

— Das „Fremdenblatt" ſchreibt bei Beſprechung der Auslaſſung des ruſſiſchen „Regierungsboten" über die Kretafrage: Für die Oeffentlichkeit bleibe das Weſentlichſte jedenfalls das, daß durch das Verhalten Rußlands die gefürchtete Spaltung der Kabinette vermieden iſt. Man könne ſich darüber freuen, dürfte aber nicht allzu optimiſtiſch ſein.

Peſt, 10. Februar. In Bella herrſcht anläßlich der heute ſtattfindenden Reichsrathswahl fieberhafte Aufregung. Zwei Perſonen wurden geſtern bei einem politiſchen Streite tödtlich verletzt.

Paris, 10. Februar. Beim Schluß der geſtrigen Sitzung im Prozeß Zola iſt keine Kundgebung von Bedeutung vorgekommen. Das „Journal" ſchreibt: Zola habe geſagt, die Wahrheit ſei auf dem Wege, zum Licht zu kommen, der geſtrige Tag hat aber bewieſen, wohin dieſe Wahrheit geht. Die Sitzung ſcheint für den Angeklagten eine ſchlechte geweſen zu ſein und habe weitere Beweiſe für die Schuld des Dreyfus gebracht.

„Petit Journal" ſchreibt: Der geſtrige Sitzungstag wird Zola aufgeklärt haben über die Auswüchſe, welche die von ihm angeſtrebte Reviſion des Prozeſſes Dreyfus bekommen würde. Sämtliche Perſonen, welche die Thatſachen kennen, haben beſtätigt, daß Dreyfus regelrecht und aus guten Gründen verurtheilt ſei. — „Figaro" ſchreibt: Wenn die höchſten Träger der Armee erklären, daß Dreyfus ſchuldig ſei, ſo müſſe dies geglaubt werden; wenn ſie weiter erklären, daß die Intereſſen der nationalen Vertheidigung ihnen verbieten, weiter zu ſprechen, ſo müſſe man ihnen auch dieſes glauben.

Paris, 10. Februar. Dem „Gaulois" zufolge wird der Vertheidiger Labori erſt am Montag ſeine Vertheidigungsrede beginnen. Das Urtheil wird am Dienſtag geſprochen werden.

London, 10. Februar. Man meldet aus St. Jago in Chile an die „Times", daß die Lage dort ſehr kritiſch ſei. Man befürchtet einen Staatsſtreich.

Sofia, 10. Februar. Falls es den Bemühungen von verwandtſchaftlicher Seite gelingt, die Mißſtimmung, welche am Wiener Hofe gegen den Fürſten beſteht, zu beheben, wird der Fürſt auf der Rückreiſe von Petersburg Wien berühren und dem Kaiſer ſeine Aufwartung machen.

Athen, 10. Februar. Geſtern Abend begann der Prozeß gegen den Fahnenträger Cocery, welcher während des letzten Krieges den Caſſiouris des Verraths beſchuldigt hat. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

Montevideo, 10. Februar. Der Präſident Cueſta forderte die Kammer auf, ſich binnen 24 Stunden über ſeine Wiederwahl zum Präſidenten der Republik auszuſprechen. Die Wahl wird auf den 1. März feſtgeſetzt.